

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG**

**Personale Informationsmittel**

**Gottfried Wilhelm LEIBNIZ**

***Briefe über China***

**EDITION**

- 17-3** ***Briefe über China (1694 - 1716)*** : die Korrespondenz mit Barthélemy des Bosses S.J. und anderen Mitgliedern des Ordens / Gottfried Wilhelm Leibniz. Hrsg. und kommentiert von Rita Widmaier und Malte-Ludolf Babin. Textauswahl und Einleitung von Rita Widmaier. Textherstellung und Übersetzung von Malte-Ludolf Babin. - Hamburg : Meiner, 2017. - CLXXI, 660 S. ; 20 cm. - (Philosophische Bibliothek ; 693). - ISBN 978-3-7873-3102-4 : EUR 148.00  
**[#5347]**

Aus den zahlreichen Publikation zu Gottfried Wilhelm Leibniz, die zur Zeit erscheinen oder kürzliche erschienen sind,<sup>1</sup> ragt der vorliegende Band heraus, weil er ein spezielles Thema in den Mittelpunkt rückt, das gleichwohl von allgemeiner philosophischer und kulturgeschichtlicher Bedeutung ist. Denn es geht zunächst einmal grundlegend darum, von einer europäischen und christlichen Werte aus China zu verstehen. Gerade Leibniz war intensiv daran interessiert, sozusagen kulturvergleichend die Leistungen bestimmter Zivilisationen in den Blick zu nehmen, wobei er sowohl auf praktisch-sittliche, als auch auf theoretisch-philosophische bzw. wissenschaftliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede achtete. All dies war aber vom Kenntnisstand abhängig, der damals über China in Europa zu erlangen war, und die Hauptquelle für derartige Informationen stammten von Jesuiten in China, die dort gerade nicht als neutrale Beobachter waren, sondern eben in kirchlichem Auftrag. Leibniz, der selbst ja Protestant war, korrespondierte mit Mitgliedern des Jesuitenordens, um sich umfassend zu informieren. Dabei kam es nicht nur auf die Briefe selbst an, sondern auch auf die teils umfangreicheren Beilagen, die mit diesen Briefen versandt wurden und oft auch in mehreren Kopien zirkulierten. Diese Beilagen konnten auch schon

---

<sup>1</sup> Zuletzt besprochen wurde ***Briefwechsel*** / Gottfried Wilhelm Leibniz ; Kurfürstin Sophie von Hannover. Hrsg. von Wenchao Li. Aus dem Französischen von Gerda Utermöhlen und Sabine Sellschopp. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2017. - 872 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-8353-1884-7 : EUR 39.90 [#5246]. - Rez.: **IFB 17-3**  
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8583>

länger sozusagen „unterwegs“ sein, so daß sie oft erst geraume Zeit nach der Abfassung an Leibniz gelangten.

Der vorliegende Band druckt die Briefe, aus denen die China betreffenden Aspekte entnommen sind, nicht in Gänze, sondern eben auszugsweise ab, damit der thematische Fokus nicht verschwimmt. Es sind ja auch in den überlieferten Briefen oft noch alle möglichen anderen Themen verhandelt worden. Manchmal, wenn nur nebenbei einmal China erwähnt wurde, sind die entsprechenden Stellen in den Anmerkungen verarbeitet. Der Band selbst stellt eine „chronologische Fortsetzung und inhaltliche Ergänzung“ zu einer früheren Quellenedition zum Thema dar, dem **Briefwechsel mit den Jesuiten in China**, der 2006 erschien.<sup>2</sup> Im vorliegenden Band ist auch deshalb zu diesem vorhergehenden Band eine Liste mit Ergänzungen und Korrekturen abgedruckt (S. 655 - 660).

Die Edition enthält eine sehr ausführliche Einleitung (S. XXI - CLXVI), in der auch die Themen der Korrespondenz im Kontext der generellen Entwicklung vorgestellt werden, wozu auch die Schicksale des Jesuitenordens in China gehören. Ein sehr wichtiges Thema, das für die europäische Auseinandersetzung mit China und seiner Kultur sowie seiner Philosophie und Religion im Vordergrund stand, war das Problem einer natürlichen Theologie im Verhältnis zur Offenbarung. Denn den Chinesen wurde z.T. eine Art Atheismus und Materialismus unterstellt, wogegen sich Leibniz seinerseits wandte. Ein akutes Problem war dabei zweifellos die sehr ungenügende Kenntnis der alten chinesischen Literatur in Europa, dessen Leibniz sich auch sehr wohl bewußt war.

Am Anfang der Edition wird der wichtigste Text von Leibniz zu seinem China-Interesse vorgeschaltet, nämlich das Vorwort zu den **Novissima Sinica** (S. 4 - 35).<sup>3</sup> Hier werden wichtige Grundzüge von Leibniz' China-Bild dargestellt. So etwa die Vorstellung, daß mit China am anderen Ende der Welt eine gleichermaßen hochentwickelte Zivilisation vorhanden sei, die sich in

---

<sup>2</sup> **Der Briefwechsel mit den Jesuiten in China (1689 - 1714)** : Französisch/Lateinisch-Deutsch / Gottfried Wilhelm Leibniz. Hrsg. und mit einer Einl. vers. von Rita Widmaier. Übers. von Malte-Ludolf Babin. - Hamburg : Meiner, 2006. - CXXXVII, 894 S. ; 20 cm. - (Philosophische Bibliothek ; 548). - ISBN 978-3-7873-1623-6 EUR 128.00. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/974378232/04>

<sup>3</sup> Siehe auch **Das Neueste über China** : G. W. Leibnizens "Novissima Sinica" von 1697 ; Internationales Symposium, Berlin, 4. bis 7. Oktober 1997 / Wenchao Li; Hans Poser (Hrsg.). - Stuttgart : Steiner, 2000. - 390 S. : Ill. - (Studia Leibnitiana S Supplementa ; 33). - ISBN 3-515-07448-1. - Inhaltsverzeichnis:

[http://scans.hebis.de/13/45/38/13453817\\_toc.pdf](http://scans.hebis.de/13/45/38/13453817_toc.pdf) - Ferner **Discours sur la théologie naturelle des chinois** / Gottfried Wilhelm Leibniz. Mit einem Anh.: Traité sur quelques points de la religion des chinois / Nicolas Longobardi [u.a.] / hrsg. und mit Anm. vers. von Wenchao Li und Hans Poser. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2012. - 308 S. ; 25 cm. - (Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs ; 13). - ISBN 978-3-465-03214-4 : EUR 60.00. - Weiterhin ist hinzuweisen auf den frisch erschienenen Band **Leibniz and the European Encounter with China** : 300 Years of "Discours sur la théologie naturelle des Chinois" / Wenchao Li (Hg.). - Stuttgart : Steiner, 2017 - 295 S. ; 24 cm. - (Studia Leibnitiana : Sonderhefte ; 52). - 978-3-515-11733-3 : EUR 56.00. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

mancher Hinsicht als überlegen oder auch unterlegen erweise: So sei es vielleicht so, daß beide – China wie Europa – ebenbürtig seien hinsichtlich der Kenntnis der Natur und der praktischen Fertigkeiten, so daß hier ein fruchtbarer Wissensaustausch möglich scheint. Die Europäer aber schienen nach Leibniz in der Gedankentiefe und in den theoretischen Wissenschaften überlegen, wozu er explizit auch Mathematik und Astronomie zählt, da die Chinesen nicht über eine empirische Geometrie hinausgekommen wären. Interessant ist auch die Bemerkung, die Chinesen stünden den Europäern in der Kriegskunst nach, aber eben nicht aus Unkenntnis „als vielmehr ganz bewusst, insofern sie alles von sich weisen, was im Menschen Aggressivität hervorruft und nährt“. Sie verabscheuten den Krieg, doch wäre diese Position nur tragfähig, so Leibniz, wenn sie allein auf der Welt wären: „so wie die Dinge stehen, müssen auch die Guten 'die Künste des Unheils' pflegen, sollen nicht die Bösen alle Gewalt an sich reißen. In diesen Dingen also sind wir ihnen überlegen“ (S. 7). Dagegen sind die Chinesen ihm zufolge durch ihre Regeln für ein Leben in Gemeinschaft überlegen, was offenbar auf einer besseren Einsicht in die Bedingungen einer auf den Menschen zugeschnittenen Ordnung beruhen muß.

Es fehle den Chinesen, so Leibniz weiter, bisher ein Auge, das aber die Europäer besitzen, nämlich die „Erste Philosophie“, die es diesen ermöglichte, „Kenntnis auch der unkörperlichen Dinge“ zu erlangen (S. 17). Wenn nun Leibniz spekuliert, die nach China ausgesandten Jesuiten würden durch ihre Vermittlung europäischer Wissenschaften die Chinesen zu den in jeder Hinsicht Überlegenen machen, so ist das vor allem mit einer sehr kritisch auf die eigene Kultur blickenden Haltung verbunden: Durch die „ins Unermessliche wachsende Verderbnis [unserer Verhältnisse] ist es offenbar mit uns so weit gekommen, dass schon fast chinesische Missionare zu uns entsandt werden müssten, um uns in Anwendung und Gebrauch der natürlichen Theologie zu unterweisen“ (S. 17). Eine große Streitfrage, die im Zusammenhang mit der Rolle der Jesuiten damals auf der Tagesordnung stand, hing mit der Bewertung der chinesischen Riten und der Verehrung der Ahnen und verdienter Männer zusammen. So war zu bestimmen, ob es sich bei der Verehrung des Konfuzius um eine religiöse handelte, die dann aus christlicher (katholischer) Sicht nicht zu tolerieren war, oder ob es sich dabei um eine in dieser Hinsicht harmlose Praxis handelte, an die man sich akkommodieren konnte. Der Ritenstreit, in dem der Vatikan bzw. der Papst eine zentrale Rolle spielte, war damals in allen an China interessierten Kreisen ein wichtiges Thema, der zu Konflikten führte – wer sich dafür interessiert, findet im vorliegenden Band viel Material dazu. Dieser Band ist daher auch religions- und kirchengeschichtliche von einigem Gewicht.

Leibniz interessierte sich für die Auffassungen „der alten chinesischen Priester und Philosophen“, die aber generell nicht leicht zu ergründen waren. Leibniz vergleicht hier die Situation mit der in Europa: Während hier über das Denken von Platon, Aristoteles oder Augustinus' gestritten werde, obwohl sie „im hellsten Licht der Geschichte, der Literaturkritik und der Philosophie“ stünden, gebe es bei den Chinesen seiner Meinung nach gar keine Geschichtsschreibung, Literaturkritik oder Philosophie in diesem Sinne:

„Bisher hat noch niemand eine chinesische Literaturgeschichte verfasst und die den einzelnen Autoren wirklich angehörenden Werke, ihre Lehrmeinungen und ihr Denken identifiziert“ (S. 117). All das ist unmittelbar relevant für die Korrespondenzen und das nachhaltige Interesse Leibnizens an China, weil die Frage, welche Begriffe zur Verfügung stehen, um das chinesische Denken zu beschreiben, eng damit zusammenhängt, ob man nicht eben dieses Denken so darstellen kann, daß sich ein Übergang zu christlicher Theologie und Philosophie erleichtern ließe. Denn die Frage, wie Gott zu denken sei und was unter unkörperlichen Dingen verstanden werden kann, ist hier höchst bedeutsam.

Im Anhang wird noch eine nicht datierbare Zusammenstellung von Heinrich Christian Kortholt abgedruckt, die dieser für Leibniz entworfen hatte. Es handelt sich dabei um *Fünzig Fragen und Hinweise, wie Europa aus Asien Nutzen ziehen kann* (S. 398 - 409). Hier geht es um spannende, aber auch sehr disparate Forschungsfragen, die sich nicht anders als durch Expeditionen wirklich klären lassen würden und an spätere Fragenkataloge erinnern, wie etwa den von Johann David Michaelis für die große Orient-Expedition Niebuhrs erstellten.<sup>4</sup> So findet man hier Fragen nach chemischen Verfahren ebenso wie nach Beschaffenheiten von Wetter, Krankheiten, Physiognomien, Experimenten zur Untersuchung des Salzgehalts der Luft, Pyrotechnik, Mineralogie, Farbenherstellung, aber auch nach der Möglichkeit, Preise für alle Dinge zu ermitteln, die sich eventuell handeln ließen. Weiterhin wäre zu fragen nach metallurgischen Techniken, nach Ruinen und Altertümern, nach Lösungsmitteln, nach ihrer Schifffahrt.

Der besondere Wert der schönen Edition liegt darin, daß die Texte erstens zweisprachig präsentiert werden, zweitens kommentiert sind und drittens durch Personen- und Sachregister erschlossen wurden. Viertens ist auch ein Schriftenverzeichnis zu erwähnen, das die Stellen anführt, an denen diese Schriften im Text vorkommen. Somit liegt ein Band vor, der sehr vielfältig nutzbar ist und in jede anspruchsvollere Sammlung zu Leibniz gehört.

Till Kinzel

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8593>

---

<sup>4</sup> Vgl. **Fremde Vergangenheit** : zur Orientalistik des Göttinger Gelehrten Johann David Michaelis (1717 - 1791) / Maïke Rauchstein. - 1. Aufl. - Bielefeld : Transcript-Verlag, 2017. - 276 S. ; 23 cm. - Zugl.: Rostock. Univ., Diss., 2015. - ISBN 978-3-8376-3730-4 : EUR 49.99 [#5286]. - Rez.: **IFB 17-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8386>